

Die herrliche Frucht der Erlösung im Gläubigen, der in der Gnade lebt

Verkündigungsbrief vom 16.06.1996 - Nr. 23 - Röm 5,6-11
(11. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 23-1996

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Aus den Früchten kann man die Güte eines Baumes, aus dem Erfolg die Heilkraft einer Arznei erschließen. So ähnlich kann man den Wert unserer Erlösung und Rechtfertigung an ihren Wirkungen in der Menschenseele erkennen. Die wertvollste und köstlichste Frucht unserer Erlösung ist unser Friede mit Gott und die Hoffnung auf die ewige Glückseligkeit. Wer aus dem Glauben gerechtfertigt wurde, der ist von aller Sündenschuld freigesprochen. Er ist mit Gott versöhnt und vereint. Dagegen ist Feindschaft gegen Gott auf die Dauer ein gefährlicher Zustand.

Wer in der Ungnade lebt, gleicht einem schwachen, wehrlosen Volk, das jeden Tag mit dem vernichtenden Angriff eines „großen Bruders“ rechnen muß. Wie ein verheerendes Unwetter könnte jeden Tag der Krieg mit all seinen Schrecken hereinbrechen und überall namenloses Elend zurücklassen.

- Was könnte aus Deutschland werden, wenn bei den Juni-Wahlen 1996 die Kommunisten in Rußland gewinnen? Wir rüsten ab, sie rüsten auf!
Seit 1998/90 scheint jeder weitere Krieg verbannt. Umso schlimmer wäre unsere Lage, falls es doch zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West käme.

Und umgekehrt: Wie atmet alles auf, wie frohlocken die Menschen und klingen alle Glocken, wenn ein solcher Weltkrieg wieder vorbei ist! Friede unter Menschen und Nationen ist nur ein schwaches Bild für die erfahrene Tatsache, daß Gott mit uns und wir mit Gott Frieden haben. Durch Jesus Christus haben wir Frieden mit dem Vater im Himmel.

Ein Blick zurück ins AT kann uns erahnen lassen, was das bedeutet.

- Am Sinai versündigte sich das Volk Israel durch die Anbetung des goldenen Kalbes schwer gegen Gott. Der Herr wollte die Israeliten vernichten. Da trat Moses zwischen den erzürnten Gott und sein schuldbeladenes Bundesvolk. Er bot sein Leben als Sühneopfer an. Um dieser Großmut seines Dieners willen erbarmte sich Gott und schloß wieder Frieden mit seinem Volk.
- Was Moses für Israel tat, das tat Christus für alle Menschen und Völker aller Zeiten und Zonen. Er trat zwischen seinen Vater und die schuldbeladene Menschheit und hat sein gottmenschliches Leben zur Sühne angeboten. Der Vater stimmte zu und nahm das Angebot an.

Wir hatten die Züchtigung verdient, Jesus trug sie an unserer Stelle. So kam es zum Frieden zwischen Gott und den Menschen. Durch sein Leiden und Sterben hat uns Jesus Christus mit seinem Vater versöhnt.

Dazu verdiente er uns die Gnade der Gotteskindschaft. Sie wurde uns in der Taufe geschenkt. In jeder guten hl. Beichte wird sie uns wiedergeschenkt, wenn wir sie verloren haben. Wir waren Sünder und wurden Gerechte, weil wir uns im Glauben der göttlichen Liebe geöffnet haben, die wir durch die Sakramente empfangen.

Wer nun die heiligmachende Gnade besitzt, der hat Hoffnung auf die kommende Gottesherrlichkeit. Das ist die Teilnahme an der himmlischen Glorie des Vaters. Seine unendliche Schönheit spiegelt sich wieder in den Seelen der Heiligen. Als Christen rühmen wir uns dieser kommenden Herrlichkeit nicht aus eitlem Selbstlob, sondern in demütigem Bewußtsein, jetzt im Zustand der heiligmachenden Gnade und dann im Zustand der Teilnahme an Gottes Herrlichkeit leben zu dürfen. Das macht einen Christen nicht zum Träumer, der den Sinn für das Diesseits, indem er sich noch befindet, verliert.

Im Gegenteil: In der Jenseits- und Ewigkeitshoffnung liegt eine wunderbare Kraft, die Mühen und Drangsale des irdischen Lebens nicht nur geduldig, sondern auch freudig auf sich zu nehmen, ja sich wie Paulus dieser Bedrängnisse zu rühmen. Leid und Schmerz bedeuten für den reifen, überzeugten Christen nicht Hindernis und Hemmung für das Leben und nicht Zerstörung seiner übernatürlichen Lebensfreude. Er sieht in ihnen eine Bereicherung seiner Seele, die der Hoffnung auf die ewige Glückseligkeit neuen Grund verleiht. Denn die Bedrängnis bewirkt Geduld; Geduld Bewährung und Bewährung Hoffnung.

Langmut und Starkmut lernt der Christ in der andauernden Lebensschule des Kreuzes.

- Wer seine Seele stark gemacht hat, wird sich durch keine Not und Drangsal niederbeugen lassen, sich nicht zum Murren gegen Gott verleiten lassen. Er wird in jeder Verfolgung sich als treuen Jünger seines göttlichen Meisters bewähren.
- Wer aber mit Christus leidet, der wird mit Christus vom Vater verherrlicht. So wird dem Christen selbst das Leid zu einem starken Motiv seiner Hoffnung auf die Gottesherrlichkeit.

Diese übernatürliche, christliche Hoffnung erhält ihren mächtigen Antrieb durch die erfahrene Liebe Gottes zu uns. Diese Liebe ist die sicherste Gewähr, daß uns die christliche Hoffnung niemals enttäuscht und hintergeht. Gottes Sohn hat uns bis zum Tod am Kreuz geliebt. Gegen diese Liebe ist kein Kraut des Mißtrauens gewachsen. Wir müssen diese Liebe beantworten und deutlich erwidern. Unsere Liebe zu Gott ist eine Auswirkung seiner Liebe zu uns. Und welchen Namen trägt diese Liebe?

- Es ist die göttliche Person des Heiligen Geistes. Er macht uns zu Liebhabern Gottes, der uns zuerst geliebt hat. Seine göttliche Liebe ist die höchste Bürgschaft unserer Seligkeit.

Denn Gottes Liebe zu uns ist nicht nur seine höchste Eigenschaft. Er selbst ist diese Liebe. Der Heilige Geist in Person ist die Liebe, die der Vater und der Sohn zu uns haben. Bei der Taufe hat dieser Heilige Geist in uns Wohnung genommen. Wie lächerlich sind die Diskussionen über Kinder- und Erwachsenentaufe, wenn man das

im Glauben erkennt und weiß. Die persönliche, göttliche Liebe, der Heilige Geist in Person, lebt seit der Taufe in unserer unsterblichen Seele. Dadurch sind wir in der Gnade.

Derselbe Heilige Geist ist dazu das göttliche Unterpfand der zukünftigen himmlischen Herrlichkeit, auf die wir zugehen, wenn wir der Gnade treu bleiben. Wir wurden als kleine Kinder, als Säuglinge getauft. Den Heiligen Geist haben wir also erhalten, bevor wir uns an die Arbeit machten, wie soll dann Gott so grausam sein können, uns den ewigen Lohn, der er selber ist, am Ende unseres Lebens, nach getaner Arbeit, zu verweigern?

- Der Vater hat uns nicht mit Kleinigkeiten abgespeist, bevor wir in den Kampf zogen. Wenn er uns schon am Beginn unseres irdischen Lebens alles, nämlich den Heiligen Geist, geschenkt hat, wie sollte er uns dann am Ende diese göttliche Gabe, die dritte Person in Gott verweigern? Die Quelle alles Guten, der Heilige Geist, ist jetzt in uns. Und so wird unsere Hoffnung nicht zuschanden. Wir werden ihn in seiner Schönheit und Herrlichkeit sehen und schauen.

Und damit uns das möglich sein wird, dafür ist der unwiderlegbare Beweis und die sicherste Bürgschaft das Leiden, Sterben, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Sie machen unser Leben in der Fülle der Gnade und Glorie zur Gewißheit.

- Wir waren krank und schwach, wir waren müde und zu Tode verwundet. Denn wir hatten Gott den Rücken zugewandt. Wir hatten Gott vergessen, waren gottlos geworden.
- Aus göttlichem Mitleid heraus hat er sich unser erbarmt. Zur rechten Zeit, als Sünde und Bosheit ihr Höchstmaß erreicht hatten, ist er für uns in die Bresche gesprungen.

Wir Menschen tun uns schon schwer genug, für gute Mitmenschen, für Freunde und Wohltäter unser Leben zu opfern. Jesus hat vielmehr getan. Wir hatten seine göttliche Majestät fortwährend und schwer beleidigt. Wir waren seine Feinde und Widersacher, seine Gegner geworden. Für uns Menschen ist es unmöglich und unerhört, daß sich dieser Jesus für uns, seine Todfeinde, kreuzigen ließ, um unser Leben zu retten, um uns von Sünde, Tod, Satan und Hölle zu befreien, zu erlösen. Seine Opferbereitschaft hat dies gewagt und getan.

Wer kann das Ausmaß dieser Liebe ahnen?

Dazu kommt noch die Wahrheit, daß dieser Überwinder unserer Feindschaft durch Freundschaft bis zum Tod aus Liebe, nicht nur wahrer Mensch, sondern zugleich auch wahrer Gott ist.

Unser Erlöser ist auch unser Schöpfer. Den qualvollen Kreuzestod nimmt er für uns schwere Sünder auf sich. Das ist das Höchstmaß einer Liebe, die sich nicht mehr steigern kann. Mit göttlicher Liebe hat Jesus jeden von uns bis zum Äußersten, zum Letzten, bis zur Vollendung geliebt.

Hier ist jedes Mehr an Qualität und Quantität ausgeschlossen. Jesu Liebe offenbart auch die Liebe seines Vaters zu uns. Denn er gab seinen Sohn frei, er sandte ihn in die Welt, als wir noch seine Feinde waren, unerlöste und menschlich gesprochen auch unerlösbare Sünder. Mit dem Sohn erbarmte sich sein Vater und der Heilige Geist.

- Und diese Barmherzigkeit setzt Christus fort, da er im Himmel zur Rechten des Vaters unser göttlicher Mittler und Fürsprecher bleibt bis zu seiner Parusie.

Israel rühmte sich seines Gottes. Aber der König Israels ist der Herr der ganzen Welt.

Wir Christen rühmen uns weit mehr des dreieinen Gottes, zu dem wir in eine weit engere Beziehung treten als dies den Israeliten möglich war.

- Der Christ darf Gott seinen persönlichen Vater nennen, denn er ist aus Gott geboren, durch die Taufe Kind Gottes geworden; er hat so an der göttlichen Natur Anteil erhalten.
- Im eucharistischen Opfer, in der hl. Kommunion, tritt er in eine außerhalb der Kirche unmögliche Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus ein. Nicht einmal der Tod kann diese Gottverbundenheit zerreißen. Im Gegenteil: Sie geht dann vom Glauben ins Schauen über.

Jetzt besitzen wir Gott in der Gnade, dann in der Glorie.